



Abend-

Zeitung.

205.

Mittwoch, am 25. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Eb. Hell.]

Nach Seiner Abreise.

Reddas incolumem precor
Et serves animae dimidium meae!
Horat.

Du gingst dahin; es blieb der Freund allein,
Der seiner Seele Hälfte Dir gegeben,
In dem nun Schmerz und Trauer sich verweben
Und der mit Sorg' um Dich nun denkt Dein.

Dich lockte fort der Ferne Rosenschein,
In ihm willst Wonnemonde Du erleben;
Ach, kannst Du das, wenn treue Freunde bebten
Und seufzend nur ein Lebewohl Dir weih'n?

Doch still! kein Klagewort soll Dich begleiten,
Du gingst, Dir Kraft und Freuden zu bereiten,
Drum seh' ich Schutz für Dich vom Herrn der
Herr'n.

Ja, nie sey seinem Gnadenauge fern! —
Mich mag mit Trost der Hoffnung Palm' umwehen,
Bis ich Dich, Theurer, werde wiedersehen.

Ed. Bönecke.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

16.

Markgraf Abrecht, den Rath der Mutter befolgend, setzte in den wenigen Tagen, die er noch da-

heim zuzubringen gedachte, seine Besuche bei Laura fort. Ihn wunderte es selbst, daß des Mädchens Benehmen so viel Reiz für ihn haben konnte, denn obgleich ihre Neigung sich von Tage zu Tage immer leidenschaftlicher aussprach, hatte sie dennoch Kraft und Gewalt über sich, ihrem Vorsatze treu zu bleiben, ihre Gefühle nicht ganz laut hervorzubrechen zu lassen und ihrem Stolge nichts zu vergeben. Sie würde fast durch die Benehmen des Markgrafen Achtung erworben haben, der von der Tugend der Frauen sonst eben keine große Meinung hatte, wenn nicht Grumbach, mit dem er doch endlich über die Fremden gesprochen, absichtlich, in der Furcht, der Markgraf möchte die Geduld verlieren, sich zweideutig geäußert und den Glauben in ihm bestärkt hätte, es sey hierbei mehr auf seinen Sackel, als auf sein Herz, abgesehen. — Spendet nur Gold und Geschmeide und Ihr werdet sehen, gnädiger Herr, wie bald der Stolz dieser Italienerin sich beugen und schwinden wird. — Der Markgraf fröhnte nun der Habgier der Mutter und huldigte auf zartere Weise durch Geschenke der Eitelkeit Laurettens, aber das Verhältniß zu dieser blieb sich gleich, nur daß sie, jemehr der Tag der Trennung nahte, desto traulicher wurde und in unbewachten Augenblicken zuweilen die langverhaltene Gluth hervorbrach, die sie auch dann dem Markgrafen näher brachte.

An einem schönen Frühlingabende, wo die Natur ihr schneeiges Gewand längst abgeworfen und hier und

da schon das junge Grün Felder und Auen belebte, fand der Markgraf auf einem einsamen Spaziergange mit Grumbach, Laura unter einer hohen Fichte sitzend. Der Fürst nahm Platz neben ihr und sein weisfluger Begleiter entfernte sich bald. Der Markgraf hatte eben mit Grumbach über wichtige Angelegenheiten gesprochen und war dadurch ernst gestimmt, selbst Laura, die an dieser einsamen Stelle wohl über ihr Schicksal nachgedacht haben mochte, konnte nicht gleich den Ton des Frohsinns finden. Die Stille der sie umgebenden Natur, die untergehende Sonne, welche die Felswand, auf der die Tanne stand, mit ihrem goldnen Lichte gar wunderbar beleuchtete, das Brausen eines Felsquelles, der sich nicht fern von ihnen über das herabgerollte Gestein wälzte, das leise Lüftchen, welches durch die Zweige rauschte, stimmten sie noch ernster. Aber sonderbar, eben diese Stimmung brachte Laurette ihm näher, die heute ihr Haupt unbefangen an seine Schulter lehnte, deren Auge fromm und doch so glühend an ihm auffah, daß, als die Abendglut ihre goldnen Strahlen über das holde Mädchengesicht breitete, er wähnte, eine Heilige ruhe in seinen Armen. Aber bald war der heilige Schein verschwunden, er sah nur das geliebte Mädchen in seinen Armen ruhen, drückte einen glühenden Kuß, den sie auch duldete, auf ihre schwellenden Lippen und schloß sie fest in seine Arme. Als habe der Abendwind den Stolz des Mädchens auf seinen behauten Flügeln davongetragen, so duldsam schmiegte sie sich an ihn. — Sie mußte süß geträumt haben und der Traum jetzt in Erfüllung gehen — denn sie vernahm nichts mehr um sich, nur in ihrem Traume fortlebend, nur in ihrem Gefühle versunken, hatte sie nur Auge, nur Ohr für ihn. — Da hallten zwischen dem Rauschen des Baches leise Harfenklänge zu ihnen herüber und weckten die Liebenden aus ihrem entzückenden Traume.

Horcht! — fuhr Laura auf und schien dankbar auf die Töne zu lauschen, die sie aus ihrem Sinnenrausche geweckt hatte. — Horcht, Harfenklänge! — Kommt! — bat sie, den Markgrafen mit sich fortziehend, der nur ungern das Plätzchen verließ. — Kommt, wir wollen sehen, wer diese lieblichen Töne den Saiten entlockt!

Sie schlichen nun dem Giesbache zu, von woher die jetzt schon verhallten Töne erklingen hatten, bogen das Erlengebüsch zurück, das sie verbarg und sahen —

Neben dem sich schäumend herabstürzenden Giesbache saß auf einem, im Felsen gehauenen Sitze ein alter Mann. Seine ärmliche Kleidung wurde von

einem verschossenen blauen Mantel nur sparsam gedeckt, sein schneeweißes, langes Haar hing sorgfältig gescheitelt über beide Schultern herab und ein langer Bart gab dem bleichen, ernsten, jetzt feierlich von der Abendröthe beleuchteten Antlitz ein patriarchalisches Ansehn. Das Auge des Mannes war geschlossen; er schien zu schlummern.

Vor ihm saß in einem einfachen braunen Gewande ein Mädchen. Ob sie schön sey, konnten die Lauschenden nicht bemerken, denn das Mädchen saß, den Rücken nach ihnen gewendet, auf einem Felsblock dem Alten gegenüber. Sie hatte ihren Kopf, von welchem die blonden Locken herabrollten, auf die Harfe gestützt, zwischen deren goldnen Saiten ihre Finger noch ruheten und schien, den Schlaf des Alten bewachend, ihn unverwandt anzuschauen. Der Markgraf und Laurette sahen verwundert auf den Schlafenden und die Harfnerin. Die Ruhe des Abends, die sich den Pilgern mitgetheilt zu haben schien, der sanfte Schlummer des Alten, das Sinnen des auf der Harfe ruhenden Mädchens machte einen feierlichen Eindruck auf den Fürsten, mehr noch auf Laurette, die schweigend des Markgrafen Hand drückte und begierig auf den Augenblick zu warten schien, wo das Mädchen sich erheben und der Alte erwachen würde.

Sie sollten nicht lange harren. Das Mädchen griff in die Saiten ihrer Harfe, einzelne Akkorde hallten zwischen dem Brausen des Baches hindurch, aber erweckten den Alten nicht, der, an den Fels gelehnt, immer noch schlummerte. — Jetzt wurden die Töne sanfter, immer leiser schwebte die schön geformte Hand über die Saiten, dann hielt sie an — nur das Brausen des Waldbaches vernahm man noch. Aber bald stiegen feierlich wehmüthige Töne durch die Abenddämmerung himmelwärts. Das Mädchen sang:

Wenn die Sonne sich in Wellen taucht,
Durch den Laubwald golden flammt und glühet,
Thau die welke Blume gierig saugt,
Heimwärts nach dem Nest der Vogel ziehet,
Dämm'ring schweigend die Natur umhüllt
Und mit Ahnung meine Brust erfüllt;
Ach, dann möcht' ich gern aus diesem Leben
Aufwärts nach dem Himmel dome schweben.

Wenn der Nachtwind in dem stillen Hain
Wie ein Geistergruß durch Blätter säuselt,
Und im See, von salbem Mondenschein
Schauerlich erhellt, die Wellen kräuselt,
Und der goldnen Sterne strahlend Licht
Sich in tausend Demantfunken bricht;
Ach, dann möcht' ich gern aus diesem Leben
Aufwärts nach den goldnen Sternen schweben.

Staunend hatte der Markgraf auf das Lied der Sängerin gehört, das den Schlafenden nicht erweckt hatte. Wunderbar hatte der Gesang Laura ergriffen, als ein neues Begebiß Beide noch mehr in Erstaunen setzte. Der Alte, geschlossenen Auges gleich einem Nachtwandler und ohne ein Glied zu bewegen, begann unter Begleitung der Harfe mit volltönender, kräftiger Stimme:

Wenn den Mond die dunkle Wolke deckt,
An dem Himmelzelt die Stern erbleichen,
Sturm die schlummernde Natur erweckt,
Hohe Föhren ihre Wipfel neigen;
Regen rauscht und Dunkel Alles hüllt,
Blitze zucken und der Donner brüllt;
Dann möcht' ich aus meinem dunkeln Leben
Auf nach lichten Sonnenhöhen schweben.

Aber Nacht deckt mich und ew'ge Nacht!
Wie ein Fremdling irr' ich durch dieß Leben;
Was den Menschen freundlich grüßt und lacht,
Kann mich nur im Schmerzentraum umschweben.
Ach! für mich schuf Gott die Sonne nicht,
Nicht der goldnen Sterne funkelnd Licht!
Mir blieb nichts als die Erinnerungen
Und Gottlob — bald sind auch sie verklungen!

Bei den letzten Worten sprang er auf, das Mädchen sank in seine Arme und er preßte sie mit Heftigkeit an sich.

Alter Frevler! — rief er dann unmutig — Sey nicht gegen Deinen Schöpfer ungerecht! Hat er Dir doch diesen Engel gelassen, diesen treuen Stab in der Wüste, diesen erquickenden Strahl der Hoffnung, der den blinden Vater leitet durch seine Erdenmacht und seinen Fluch in Segen wandelt, sein Gift in Balsam. — !Herzenskind! — sagte er dann bewegt — Der Sturm von außen hat den in meinem Innern erweckt, zürne mir nicht, wenn ich nicht so fromm sein kann wie Du; haben mir doch böse Menschen die Liebe aus dem Herzen gerissen und den Haß dort gebettet!

Das Mädchen küßte seine gefurchte Stirn und sagte freundlich:

Lieber Vater, laßt das, vergeßt was geschah, duldet was geschieht und denket nur, daß Gott die Thränen der Unglücklichen sammelt und aus jeder ein Halm für jenseit keimt —

Die Abendsonne muß heute warm scheinen, sie geht gewiß schon zur Ruhe! — unterbrach er das Mädchen. — Steh' ich denn so, Marie, daß ich sie sehen könnte, wäre mein Auge nicht geschlossen?

Ihr könnt sie sehen, Vater! sprach das Mädchen, noch immer gegen den Alten gewendet.

So sey mir gegrüßt, Du heiliger Bote des Friedens! — rief, seine Arme nach der Untergehenden streckend, der Blinde. — Ach! könnte ich Dich doch nur noch einmal sehen, wie Du Dich hinter den Bergen senkst und den Menschen, dem dunkeln Walde wie der lächelnden Flur ein feierliches Lebwohl sagst — Oder könnte ich mit Dir heimgehen zur Ruhe!

Und liefeßt Deine Marie zurück? sagte das Mädchen traurig.

Dich schüzet Dein frommes Gemüth, Dich schützen die Engel Gottes, die Dich umschweben! sprach der Alte feierlich, und als er dieß sagte, wendete sich das Mädchen nach der untergehenden Sonne, hob die gefalteten Hände gen Himmel und betete leise vor sich hin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Traurig schlich ich durch's Gefilde etc.,
aus Nummer 197 der Abendzeitung in's Italienische
übersetzt.

Trista io vado in mezzo a un Prato,
Cerco un fior, ceruleo e bello,
Mi rammenta un Sogno amato
Che a me già si dileguò.

Ei non è sul Prato, al Rio,
Ah, quel Fior è già sparito,
E il mio cuor, pien di Desio
Piange e pensa al caro Fior.

„Fioricel, dimmi, qual Fonte
Va lambendo il tuo Profumo?
Qual è il Prato, qual è il Monte
Ove spiri Aure d'Amor?“

„Ah, se fossi zeffiretto
Starei sempre a accarezzarti,
Vorrei, fresco Ruscelletto,
Il tuo Sonno trastullar.“

„Non consoli questo Cuore?
Non ritorni, amato Bene?
Deh! Pietà del mio dolore,
Il mio Cielo è solo in tè.“

Sente il Fiore il mio Lamento,
E pronunzia in chiaro Suono:
„Tergi il pianto, bel Contento
Ricompensa Fedeltà!“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus der sächsischen Schweiz.

[Fortsetzung von No. 200.]

Der nächste Ausflug von Schandau, der besonders bei zweideutigem Wetter stark benutzt zu werden pflegt, geht nach dem Ahnesorg'schen Gesellschaftsgarten, welcher dem Felsen mühsam abgerungen worden und wegen seiner hohen Lage eine sehr angenehme Aussicht auf den Elbstrom darbietet. Ein Sprung über diesen (der sich aber freilich am besten ganz ruhig in einem Rahne bewirken läßt) und man kommt nach dem höchst anmuthig am jenseitigen Ufer gelegenen Dorfe Krippe n. Der dort die Aussicht auf den Strom und das sehr reizend liegende Dorf Postelwitz und dessen Steinbrüche gewährende große Garten des Erbheirichters, Herrn Zumppe, pflegt von allen Badegästen besucht und wieder besucht zu werden. Als Lockspeise hierzu dienen unter andern auch die hier zu habenden trefflich gesottene Forellen. Eine andere, ein kleines Stündchen von Schandau gelegene Forellenanstalt bietet das auf dessen Ufer gelegene Gasthaus in der Nähe des Lachsanges.

Von letzterem aus rathe ich Jedermann, den benachbarten Weg nach dem Dchelgrunde einzuschlagen, dessen schönste, wildromantische Felsmassen gerade auf dieser Seite desselben vorhanden sind. Zu bedauern ist, daß der vormals gerade auf ihn zuführende Steg über den Bach, seitdem ihn vermuthlich die Fluthen hinweggriffen, durch einen runden Baumstamm mit ganz schwankendem Holzgelande ersetzt worden, dem sich nicht jeder Fußgänger mit Glück anvertrauen dürfte. Allerdings kann man auch in einiger Entfernung über eine Brücke nach dem Dchelgrunde, aber, leider, nur auf bedeutendem Umwege gelangen.

In dem unweit von diesem Grunde befindlichen alten Schlosse*), wo die früher angestellten Nachgrabungen liegen geblieben waren, weil ihr Resultat ausser den aufgefundenen Gemäuerpuren nur in wenigen eisernen Geräthschaften, als einem Lanzenbeschlage, dem kleinen Stücke eines alten Schwertes, eines Sporn u. s. w. bestand, welche noch bei dem Besizer der Koblmühle zu sehen sind, wird jetzt, namentlich von diesem, wie es scheint, mit Eifer auf's Neue nachgegraben. Es ist dem wieder aufgenommenen Versuche besonders auch darum Gelingen zu gönnen, da jenes aufgefundenene kriegerische Geräth aus einer sehr frühen Zeit herzurühren scheint.

Die benachbarte, von waldigen Felsenhöhen in weitem Umkreise eingeschlossene Koblmühle würde ihrer angenehmen Lage wegen als ein recht befriedigendes Ziel des Lustwandlers erscheinen, wenn die Besizerin durch fleißigen Besuch aufgemuntert, sich auf einen solchen besser vorbereiten könnte. Für jetzt liegt allerdings die Wirthschaft in Hinsicht auf äußere Reize noch in der Kindheit. Rahm und Bier war indessen

*) Das den Reisenden in die hiesigen Gebirgsgegenden nicht genug zu empfehlende Taschenbuch Vergismeinicht des auch als einen der geistvollsten Uebersetzer so rühmlich bekannten Lindau, das, wie ich zu meiner Freude fand, sogar in dem benachbarten Böhmen feilgeboten wurde, handelt S. 86 davon.

zu haben, auch gab es große, gesottene Forellen, welche die mit mir gekommenen Freunde als recht schmackhaft zubereitet rühmten. Der Weg nach der Koblmühle von Schandau aus, läuft meistens im Schattent fort, was bei so heißen Sommertagen vorzüglich in Betrachtung kommt.

Starke Beuch, besonders von Schandauer Badegästen, erhält der mit grotesken Felsengestalten und Ueberhängen reichbegabte Kirnitzgrund (Lindau's Vergismeinicht Seite 53). Die darin befindliche erste, zu dem Dorfe Ostrau gehörige Mühle versammelt bei gutem Wetter täglich recht viele Fremde. Freundliche und einfache Bewirthung laden hierzu ein.

Von der Ostraumühle windet sich ein Weg nach der Ostrauscheibe hinauf, von der man ringsum einer köstlichen Aussicht genießt. Dieser, auf der Elbseite wieder herunterführende Weg ist besonders zur Heimkehr nach Schandau in der schönen Abendbeleuchtung zu empfehlen.

Der sogenannte Brand, in der Nähe von Hohenstein (Vergismeinicht S. 71 ff.), weiß sich in seinen wohlbegündeten Ansprüchen auf das Interesse jedes Naturfreundes fortdauernd zu behaupten. Das Fremdenbuch zeigte von sehr zahlreichen Besuchenden, auch im jetzigen Sommer. Selbst die weniger glänzende Periode desselben vom Ende Juni bis zum ersten Drittheil des Juli, wo Jupiter pluvius eine höchst verdrüßliche Herrschaft über uns ausübte, hat das Buch um manchen Namen bereichert.

Die Poesie ist ziemlich leer ausgegangen, und ein Vers, den sie endlich am 2. Juli lieferte, trägt offenbar noch den unseligen Stempel des Wetters. Er hat auch von einem der folgenden Besucher seine Abfertigung in einem dazugefügten Reime erhalten.

Der Name des vormaligen Forstbeamten Herrn v. Carlowitz, der sich überhaupt manches Verdienst um die Besucher dieser Gegenden erwarb, lebt besonders auf dem Brande in mehreren, recht schätzbaren Anlagen rühmlich fort. Herr v. Carlowitz hat sich auf die zweckmäßige Auswahl von Plätzen zu Ausfichten auf die Umgebung sehr gut verstanden. Vorzüglich darf Niemand die aus Basaltsäulen bestehende Bank unbenutzt lassen. Die Aussicht von ihr nach dem Elbthale bietet das köstlichste Landschaftsgemälde dar.

Sehr zu wünschen würde eine baldige Erneuerung und Verbesserung des nach dem mit bunten Glasfenstern versehenen Gemaches führenden Steges seyn, weil er wirklich ohne Gefahr kaum noch zu benutzen ist.

Die wackere, bejahrte Frau, welche, wenn ich nicht irre, seit der Zeit, daß der Brand ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der Reisenden wurde, als Spenderin von Erfrischungen dort waltet, behauptet noch immer den Ruf eines eigennutzlosen, gefälligen Dienstleiters. Ueber Kaffee u. s. w. dürfen sich freilich die Wünsche nicht weit versteigen. Aber billige Gaudien finden sich bei ihr zu nicht unbilligen Preisen zufrieden gestellt.

Wer die Reise, gleich mir, von Schandau aus, zu Fuße machen will, dem muß, wenn ihm die Zeit etwas karg zugeschnitten seyn sollte, der sehr nahe, ebenfalls glaube ich, von jenem vormaligen Forstbeamten herrührende Weg aus dem tiefen Grunde gerade hinauf, sehr willkommen seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)